

Zum vorliegenden Heft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zum vorliegenden Heft

«Durch denselben Akt, vermöge welchen der Mensch die Sprache aus sich heraus spinnst, spinnst er sich in dieselbe ein», hat Wilhelm von Humboldt in seiner berühmten Abhandlung «Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus» vor 170 Jahren geschrieben; und an anderer Stelle derselben Schrift noch deutlicher: «Der Mensch lebt mit den Gegenständen so, wie sie die Sprache ihm zuführt.»

Zwar mag manch ein moderner linguistischer Anti-Humboldtianer nicht mehr recht an solche sprachliche Bedingtheit des Umgangs des Menschen mit seiner Welt glauben. Da wird dann Sprache lediglich etwa als «ein Werkzeug, mit dem sich der Mensch gegenüber der Umwelt behauptet», verstanden. Aber selbst eine sehr rudimentäre Kenntnis im Umgang mit Werkzeugen genügt doch, um festzustellen, dass gewiss auch ein Werkzeug unser «Leben mit den Gegenständen» bestimmt. Jedenfalls wird sich jemand, ob er will oder nicht, mit einem Schlagbohrer auf ganz andere Weise «gegenüber der Umwelt behaupten» als mit einer Flachzange. Oder um eine Redensart zu verwenden: «Wer lediglich über einen Hammer verfügt, nimmt überall nur Nägel wahr.» – Womit wir wieder bei Humboldts Ansicht wären, dass die Sprache zwar vom Geist ausgeht, jedoch mächtig auch auf ihn zurückwirkt.

Das vorliegende Heft ist – wie die Gesprächsrunde am 4. November 1999 (siehe Anzeige in diesem Heft, S. 187) – dem Thema «Sprache und Wirtschaft» gewidmet. Die Wirtschaft ist heute ein wesentlicher Teil unseres Lebens. Es kann wohl niemandem gleichgültig sein, nicht allein wie die Wirtschaft mit der Sprache umgeht, sondern eben auch in was für eine Sprache bzw. in welche durch diese Sprache gegebenen formalen und inhaltlichen Vorgaben der Mensch im wirtschaftlichen Leben sich einspinnt.

Die Beiträge in diesem Heft gehen das Problem von sehr verschiedener Seite aus an und bieten so umso mehr Anlass zum kritischen Überdenken – und vielleicht auch zu Leserreaktionen?! Mich würd's freuen.

Ernst Nef